

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,
pro Abgabe 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7986.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserionsgebühren
betragen für die einseitige
Werbung über deren Stamm
20 Pfennige, für zweifach- und
Verkaufungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 184.

Donnerstag, den 9. August 1900.

II. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Presse über Liebknecht's Tod.

Das die ganze sozialdemokratische Presse dem alten, hochverehrten Führer der Partei tiefempfundene Nachrufe widmet, in welchen die unvergänglichen Verdienste Liebknechts, seine glänzenden Eigenschaften als Redner und Schriftsteller, seine rein menschlichen Vorzüge in helles Licht gestellt werden, ist selbstverständlich. Und das gilt nicht nur für die sozialdemokratische Presse Deutschlands, sondern auch für die des gesamten Auslandes. Wir müssen das, was einer Wiederabgabe dieser Nachrufe schon aus Rücksicht auf unseren Raum abgesehen.

Auch die bürgerliche Presse nimmt in mehr oder minder langen Ausführungen Gelegenheit, Liebknecht's Leben und Wirken zu erörtern. Im Allgemeinen ist diese Besprechung bei allen Blättern eine würdige, zum Theil sehr sympathische. Die Auslassungen der Breslauer Lokalblätter bringen wir an anderer Stelle. Hier zunächst einige Proben aus auswärtigen bürgerlichen Blättern freisinniger Richtung.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt u. A.:

„Sein ganzes Leben hatte er in den Dienst der von ihm als einzig richtig anerkannten sozialen Idee gestellt, und willig brachte er ihr Alles, Gesundheit, Gut und Vaterland zum Opfer. Auch seine bittersten politischen und sozialen Gegner werden ihm die Gerechtigkeit nicht verweigern, daß er ein selbstloser, unbeugamer, bis zum Fanatismus starrsinniger, aber ehrlicher Mensch und Politiker gewesen ist.“

Die Berliner „Volkzeitung“ widmet Liebknecht's Leben und Wirken einen Leitartikel, in welchem es unter Anderem heißt:

„Die Trauerkunde von dem Hinscheiden Wilhelm Liebknecht's wird viele deutsche Herzen, wird Millionen von Männern und Frauen, die mit ihm eines Sinnes gewesen, schmerzlich bewegen. Wie könnte ein deutscher Arbeiter je verzeihen, was dieser Mann für die Sache der Arbeiter gelitten, der, wie Wenige, ein Märtyrer seiner Partei war! Liebknecht ist mehrfach von Hand und Fuß vertrieben gewesen; er hat lange Jahre hinter Kerkermauern zugebracht. Das hat ihn, den Verfolgten und Verachteten, mit denjenigen, für die er sich verfolgen ließ, fest zusammengekittet. Einem solchen aufopferungsvollen Vorkämpfer sieht sich der Mann des Volkes, um dessen willen er zum Märtyrer geworden, mit seinem Herabblut verbunden, aber das Grab hinaus, für immer, immer! ... Wir wünschen dem Dahingegangenen, der durch den Muth seiner Ueberzeugungstreue auch bürgerlichen Kreisen vorangeleuchtet hat, daß ihm die Erde leicht sei! Sein Gedächtniß wird in der deutschen Parteigeschichte, in der Geschichte des Kampfes einer freieren Weltanschauung gegen Volkseindlichkeit, Dunkelmannthum und Feudalismus nicht verlöschen!“

Einer längeren Würdigung des Liebknecht'schen Lebensganges in der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir folgende Schlafsätze:

„In der Sozialdemokratie wird Liebknecht's Name alle Zeit als der eines Führers glänzen, aber es gebührt ihm auch in der Geschichte der politischen und sozialen Kämpfe des zu Ende gehenden Jahrhunderts ein hervorragender Platz. Als Mensch war dieser Streiter ein Edelmann durch und durch, hilfreich und gut; wer ihm je näher getreten ist, dem Manne, wie dem Greise, wird den Reiz seines Wesens empfunden haben.“

„Mit Deamarchais dürfte er sagen: „Ma vie est un combat.“ Und will man eine Grabchrift für ihn, so wüßten wir keine passendere als: „Sein Leben war Kampf! So ruhe denn in Frieden, Du alter Kämpfer!“

Zur Kaiserrede gegen die Werftarbeiter!

Eine stark besuchte Generalversammlung der Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Bremerhaven hat folgende Resolution beschlossen:

Die stark besuchte Generalversammlung der Zahlstelle Bremerhaven des Deutschen Holzarbeiterverbandes vom 4. August 1900 erklärt einstimmig vor den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern Deutschlands und des Auslandes:

Die Werftarbeiter der Rißler des Norddeutschen Lloyd, welche der deutsche Kaiser gestern Abend hier selbst in Gemeinschaft mit anderen Werftarbeitern gleichsam als die Vertreter der an der Fertigstellung der Truppentransportschiffe für die ostafrikanische Expedition beschäftigten Arbeiter beehrte, und denen er seine Zufriedenheit ausgesprochen hat, daß sie „nicht dem schlechten Beispiel der durch vaterlandlose Agitatoren verführten Arbeiter Hamburgs gefolgt“ seien, sondern durch die prompte und pünktliche Fertigstellung der Schiffe „den Patriotismus der deutschen Arbeiter fleckenlos gewahrt“ hätten, diese Werftarbeiter gehören weder dem Deutschen Holzarbeiterverbande noch einer anderen gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation an, und sind niemals in irgend einer Sache von den organisierten Arbeitern des Norddeutschen Lloyd oder den organisierten Werftarbeitern der Unterweserorte Bremerhaven, Seekrämermünde und Lehe als ihre Vertreter betrachtet worden!

Die organisierten Holzarbeiter in den Unterweserorten sehen daher die Deklaration und Lobpreisung dieser Werftarbeiter lediglich als eine persönliche Angelegenheit derselben an, und verwarren sich dagegen, mit den Deklarirten identifiziert zu werden.

Die Generalversammlung verichert die ausgesprochenen Werftarbeiter Hamburgs ihrer vollen Sympathie und ist überzeugt, daß die organisierten Holzarbeiter der Unterweserorte, in die gleiche Situation gedrängt, der Fertigstellung der Truppentransportschiffe des Norddeutschen Lloyd gegenüber genau denselben Standpunkt eingenommen haben würden, auf den sich die Werftarbeiter Hamburgs bei der Fertigstellung der Transportdampfer der Hamburg-Amerika-Linie gestellt haben.

Ein großer Unternehmer, der Reichstagsabgeordnete und Geheime Kommerzienrath Rösche, nimmt im „Berliner Tageblatt“ Stellung zu der kaiserlichen Rede gegen die vaterlandlosen Hamburger Arbeiter. Nachdem er den bekannten wirklichen Sachverhalt kurz festgestellt hat, sagt Rösche:

„Ich enthalte mich eines Urtheils darüber, ob die Forderungen der Hamburger Arbeiter welche in den Zustand getreten waren, berechtigt sind oder nicht, ebenso ob und inwieweit die Hamburger Arbeitgeber zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen Veranlassung hatten, eine Ausperrung unbetheiligter Arbeiter herbeizuführen. Mir liegt in meiner Eigenschaft als Arbeitgeber nur daran, zu zeigen, daß man auch in diesen Fällen es auf's Höchste besträbt, wenn durch unrichtige Darstellung der Verhältnisse der Kaiser zu einer den Thatsachen nicht entsprechenden Auffassung wirtschaftlicher Kämpfe veranlaßt wird.“

Gegenüber den Gefahren, die uns im Ausland drohen, erscheint es mir um so notwendiger, im Inneren zusammenzuhalten, zum mindesten aber eine Verschärfung bestehender Gegenstände zu vermeiden. Auch dem Kaiser ist, wie mir aus seinem eigenen Munde wissen, und wie dies ja auch die Auszeichnung jeder 15 Arbeiter in Bremerhaven von Neuem zeigt, daran gelegen, den Arbeitern zu beweisen, daß sie nicht mit anderem Recht als die Arbeitgeber gemessen werden. Deshalb muß man im Interesse des Vaterlandes, zu dessen Verteidigung ja gerade die Arbeiter das Hauptkontingent zu stellen haben, verlangen, daß diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, welche den Kaiser über die obwaltenden Verhältnisse gerade so unrichtig informiert haben, wie dies im Jahre 1897 in Bielefeld der Fall gewesen ist.“

Herr Rösche wird vergeblich auf die Erfüllung dieser seiner Forderung warten.

Ueberwachung der Ausländer.

Der Berliner Polizei-Präsident giebt bekannt: Die Aktenstücke gegen geflüchtete Hauptverbrecher in den Polizeibehörden zur Pflicht, sich über den Personennachstand der in ihren Bezirken lebenden beziehungsweise neu zuziehenden Fremden, namentlich Reichsausländer, genau unterrichtet zu halten. Eine Polizeioverordnung bringt daher die bestehenden Bestimmungen über die Anmeldung zuziehender Personen in Erinnerung.

Ein mißglückter Aufschlag. Aus Elberfeld berichtet man der „Leipziger Volkszeitung“: „Vor acht Tagen wurde ein italienischer Arbeiter verhaftet, der anlässlich der Ermordung des Königs von Italien die Aeußerung gethan haben soll: „Nächstes Mal kommt Kaiser Wilhelm daran.“ Diese Nachricht wurde von dem Generalanzeiger unter der Signatur: „Moranschlag auf Kaiser Wilhelm“ in die Welt gesetzt. Die heimlich geführte Untersuchung ergab, daß die Worte des Italieners mißverstanden worden sind und wurde derselbe heute aus der Haft entlassen, da auch gar nichts gegen denselben als belastend festgestellt werden konnte.“

Die Elberfelder Stadthallenfrage. Aus Elberfeld wird der Berliner „Volkzeitung“ geschrieben: Die Stadtverordneten lehnten den Antrag der Bürgerversammlung vom 26. Juli, die Stadthalle allen Parteien freizugeben, durch Uebergang zur Tagesordnung ab, nachdem Oberbürgermeister Hund diese Erledigung der die Bürgerschaft aufs höchste interessirenden Frage dringend empfohlen hatte. Die freisinnigen Stadtverordneten stellten ebenfalls den Antrag, den verfehlten Stadtverordnetenbeschluss aufzuheben, leider ohne Erfolg. Sie wiesen besonders darauf hin, daß die Erregung über die Vorenthaltung der Stadthalle in allen Bürgerkreisen gleich sei und daß es keineswegs gleich sei, sich im Rathssaale in Gegensatz zu stellen zur Meinung der Bürgerschaft.

Es bleibt also bei dem Elberfelder Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.

Ausland.

Oesterreich. Die Zulassung der Frauen zu den medicinischen und pharmazeutischen Studien an den österreichischen Universitäten steht unmittelbar bevor; man glaubt, das betreffende Gesetz werde schon im September verlaublich werden.

So humpelt denn auch Oesterreich auf absolutistischen Krüden in die neue Zeit!

Die Menschen-Jagd.

Die Jagd auf sogenannte „Anarchisten“, die sich nach ihrer Verhaftung meist als ganz harmlose Leute entpuppen, wird eifrig weiter betrieben!

Der in Leipzig verhaftete Berliner Anarchist heißt Bang. Die gekannte vorgefundene, theilweise internationale Korrespondenz der „Gesellschaft“ (?) ist beschlagnahmt worden, sagen die Polizei-Berichte.

In Petersburg werden, wie der „Rdn. Zig.“ von dort gemeldet wird, in Folge einer Benachrichtigung der italienischen Polizei, daß unter den Anarchisten weitere Mordversuche auf geflüchtete Hauptverbrecher seien, alle verdächtig bezeichneten Italiener scharf bewacht. Nach einer dieser Tage vorgenommenen Hausdurchsuchung verhaftete die Polizei drei durch vorgefundene Schriftstücke bloßgestellte Männer, darunter zwei Artisten eines hiesigen Gartenlokals.

Auch in Bukarest hat die Polizei, von Rom, Wien, Paris, London und Brüssel aus verständigt, daß sich das in Patterson ge-

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn er als approbirter Arzt in seine Heimath zurückkehre, werde er auch, wie die deutschen Studenten sagten, ins Pflasterium ein und werde, wie jeder andere Mann in Amt und Würden gezwungen sein, sich den Anstandsregeln der Gesellschaft im Allgemeinen zu fügen. Höchst wahrscheinlich werde er sich auch einmal unter Beobachtung der üblichen Formen verloben, aber sicherlich nur mit einer Dame, die er vorher gründlich genug kennen gelernt habe, um seiner und ihrer Liebe und des Zutreffens aller übrigen Vorbedingungen einer guten und vernünftigen Ehe sicher zu sein. Mit ihr sei er ja aber, das müsse sie selbst zugeben, über das allererste Vorbereitungsstadium noch nicht hinausgekommen. Er habe sich in sie verliebt und sie habe an ihm ein wenig Gefallen gefunden — darauf hin aber könnten sie Beide doch nicht ihr Lebensschicksal aneinander knüpfen, ohne sich eines sträflichen Leichtsinnes schuldig zu machen. Nicht etwa, daß sein Gefühl für sie schon erkaltet sei; aber sein Geist sei durch die Vorbereitungen zum Examen so völlig in Anspruch genommen, daß sein Gefühlleben keinen Spielraum mehr besitze. Er dürfe also noch gar nicht wagen, zu bestimmen, was seine Meinung eigentlich werth sei. Indem sie sich gestern in jenem heimlich peinlichen Mißverständnis so furchtlos auf seine Seite gestellt, habe sie ihm bewiesen, daß ihr Geist frei genug sei, um der Vernunft Gehör zu geben und sich fremder Beeinflussung zu erwehren. Darum könne er nun auch, ohne Rücksicht, sie zu verlezen, ganz offen die Bitte aussprechen, sich selbst und ihn als frei zu betrachten. Sie sei ja noch so jung und...

wahrscheinlich schon bald nach Berlin zurückkehren, um in einer Assistentenstellung seine Kenntnisse zu vertiefen und seine Geschicklichkeit auszubilden. Wenn sie dann Beide einander nicht vergessen, sondern die schöne Erinnerung treulich gehegt und gepflegt hätten, dann werde sie ihm vielleicht erlauben, sie wieder zu sehen, und dann könnte sich ihr Verhältnis in verantwortlicher Freiheit zur echten Liebe auswachsen. Inzwischen wollten sie gute Freunde bleiben, ohne einander zu suchen, sich nicht aus dem Wege gehen und sich aus der Entfernung von ihrem Thun und Treiben Nachricht geben.

Mit klopfendem Herzen hatte Lizi den langen Brief zu Ende studirt, dann ein Weilchen still nachgedacht, ein paar gerührte Thränen vergossen — und dann war die Geschichte ausgestanden. Sie war wieder froh und zufrieden und fand im Grunde ihr Kräftevickel jetzt lieberwerth denn je zuvor. Ja, sie bewunderte ihn, sie war stolz auf ihn — und überdies sicher, daß kein vernünftiger Mensch sich seiner zwingenden Verbindlichkeit verschließen könne. Du lieber Himmel, was war das für ein Abend gewesen! Nie hätte sie geglaubt, daß diese liebe Frau von Goldader so bitterböse werden könnte. Wie eine Verbrecherin hatte sie sie behandelt und der Pastor, der verdrehte Bubi, ja selbst ihr Rathgeber hatten ihr dabei geholfen. Sie mußte jetzt lachen, wenn sie an die großen betäubten Augen dachte, die die Schwester ihr beim Abschied gemacht, als Pastor Werkmeister mit ihr abgezogen war, um sie heim zu geleiten, und wie sie Beide mit so wehmüthigem Tone sie dem Schutze Gottes empfohlen hatten, als sei sie eine unglückliche Verlorene, die nur durch das direkte Eingreifen der himmlischen Mächte vielleicht noch zu retten sei. Sie hätte den Geist des Unglaubens in's Haus getragen, sie hatte sich auf die Bank gesetzt, da die Spötter sitzen und war den Lodungen der bösen Dämonen gefolgt. Unter den Begriff...

Lizi auf ihre Anregung hin die Bekanntschaft mit der gefährlichen modernen Literatur gemacht habe, der nichts mehr heilig sei. Das war von ihrem Eintreten für Nora hergekommen — und darauf hin hatte die Majorin die Erlaubniß, Fräulein Grönroos bei sich im Hause empfangen zu dürfen, wieder zurückgezogen. Sie habe nach der traurigen Erfahrung des heiligen Abends genug von ihren freisinnigen Freunden. Lizi hatte sich im Bett nochmals alles ernsthaft überlegt, was ihr vorgeworfen worden war, aber sie vermochte es beim besten Willen nicht einzusehen, was Gregors oder auch Jbens höchst würdige Ansichten über die Ehe denn Gotteslästerliches oder Lasterhaftes in sich schließen sollten. Und da sie trotz ehrlischer Anstrengung ihr Gewissen nicht zum Reigen zu retten vermochte, so überließ sie sich endlich in glücklicher Selbstzufriedenheit ihrem gesunden jugendlichen Schlaf.

Am anderen Morgen hatte sich, trotzdem draußen heller Sonnenschein über einem wunderschönen Wintertag lagte, die düstere Miene der Majorin noch nicht aufgeklärt: und dem schlimmen Abendessen war eine kaum weniger bewegliche Fröhlichkeit gefolgt über den Text: „Du sollst dem Sohne des Hauses, das Dich hegt, den Kopf nicht verdröhen.“ Lizi hatte nur große Augen gemacht und die Verteidigung als nutzlos aufgegeben, innerlich jedoch sich gräßlich gegitert über den dummen Duden. Nun aber... sie ja ihren wundervollen Brief — ihre Freisprechung.

Stolz und zuversichtlich ging sie damit zur Tante Goldader und reichte ihn ihr zum Lesen. Die Majorin setzte sich damit ans Fenster und machte sich begierig darüber her, während Lizi sich auf einen Stuhl in der Nähe sinken ließ, die Hände im Schooß faltete und das Gesicht der Befenden beobachtete.

Soziales und Provinzielles.

Breslau, den 9. August 1900.

*** Zu einer ersten Trauerfeier für unseren verstorbenen Genossen Liebknecht** gestaltete sich die Volksversammlung, die gestern Abend im Saale des Herrn Roszkowsky tagte. Vom Lorbeerumkränzten Bilde nur schaute der alte Volksversammlungsredner noch auf die Genoffinnen und Genossen, die sich in seinem Geiste zusammengefunden hatten, zu denen er so oft in seinem Leben begeisterte Worte gesprochen. Vor dem umföhrten Bildnis lagen die Nachrufe der Arbeiterpresse aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs und bezeugten, wie schmerzlich überall in den Herzen der Proletarier der Tod des Braven geföhlt wird. Kirchenstille herrschte, als der Vertrauensmann Brubns dem Dahingegangenen einige Worte der Liebe nachrief, als er den Genossen ans Herz legte, wie fleißig und opferwillig, wie unerschrocken und unermüdet sie kämpfen müssen, wenn die Blüthe ausgefüllt werden soll, die der Tod des rüstigen Veterans in unsere Reihen riß. Nachdem die Versammlung das Andenken des Alten in üblicher Weise geehrt, wurde sie sich über die Delegation zur Verfassungsfestung schlüssig. Die Breslauer Parteigenossen werden außer den Kranzspenden drei Vertreter an das Grab Liebknechts senden und die Versammlung gab vorbehaltlos ihre Zustimmung zu dieser Ehrung. Als Delegierte wurden zwei der Vertrauensleute der Breslauer Partei, Brubns und Kimmmer, und der zweite Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins, Lobe, bestimmt.

Nach Erfüllung der traurigen Ehrenpflicht trat die Versammlung in die Tagesordnung ein. Reichs- und Provinzial-Verordnungen Albrecht aus Halle gab in seinem Vortrage über „Weltmachtspolitik und Sozialdemokratie“ eine erschöpfende Uebersicht über das Entstehen und die Ausdehnung des Kolonialhungers in Deutschland. In volkstümlichen Worten legte er die Schädlichkeit dieser Entwicklung dar und zeigte an scharfen Vergleichen, wie die Großmachtspolitik der Regierung dem Volke statt wirtschaftlicher Vorteile nur Kosten und Ausgaben gebracht hat. Die Steuern und Lasten sind größer geworden mit jeder neuen Eroberung, und jetzt haben uns die „Plage an der Sonne“ neben den Steuern an Gut auch noch die Plussteuer gebracht. Das „Jurid“, das die Sozialdemokratie zur rechten Zeit den Weltmachtfreunden zurief, hat man nicht hören wollen, jetzt aber haben sich unsere schlimmen Erwartungen erfüllt. Deutschlands Arbeiter müssen aus Liebe zu ihrem Vaterlande und ihrer Familie, mag man sie deshalb noch so anfeinden, diese Weltpolitik verdammen. Nur die Weltpolitik der Humanität, der Arbeiterverbüderung, wollen wir treiben. Der Vortrag fand den stürmischen Beifall der Versammlung. Nach Aufforderung zum Eintritt in den sozialdemokratischen Verein und zur Agitation für die Stadtverordnetenwahlen fand die sehr zahlreich besuchte Versammlung ihr Ende.

Wir schließen an unseren Bericht über die Trauerfeier der Breslauer Sozialdemokraten einige Zitate aus den Nachrufen, die hiesige bürgerliche Zeitungen unserem großen Toten widmen. Es macht einen wohlthuenden Eindruck, wenn wir sehen, daß fast alle Parteien den Degen grüßend vor ihm senken und nur hie und da der Versuch gemacht wird, das blanke Ehrenschild des reinen Charakters durch einige kleine Zwischenfälle, Worte aus dem Leben des Tapferen zu trüben, dabei vergessend, daß der große Mann doch auch ein Mensch gewesen. Aber die Gesamthaltung der bürgerlichen Presse ist eine würdige.

Die „Breslauer Zeitung“ jagt am Schlusse ihrer Lebensbeschreibung des Alten:

„Sein Name und sein Andenken werden in der Arbeiterpartei unvergänglich und unvergesslich bleiben. Mit seinem Tode werden alle die Reibereien und Ungerechtigkeiten vergessen werden, zu denen das starre Festhalten an Prinzipien den alten Führer verleitet haben. Man wird sie um so lieber und heftiger vergessen, als Liebknecht seine Vorzüge wie Fehler sämtlich in der Dienst der sozialdemokratischen Bestrebungen gestellt hatte, als niemand ihm den Vorwurf machen kann, daß er jemals aus anderen als idealen Motiven gehandelt hat. Auch seine schroffen Gegner werden den lautereren und reinen Charakter des Entschlossenen anerkennen und sagen müssen: Er war ein Mann, nehmte Alles nur in Allem.“

Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ schließt ihren Nekrolog:

„Liebknecht war ein fleißiger Arbeiter und fruchtbarer Schriftsteller und erweckte sich einer beispiellosen Beliebtheit bei seinen Parteigenossen, die durch die Verurteilung Liebknechts wegen Majestätsbeleidigung, bezüngen auf dem Breslauer Parteitag, nur noch befestigt wurde. Liebknecht war ein ehrlicher Gegner und als solcher werden wir ihm gern das Geleit auf dem Wege zu seiner letzten Ruhestätte.“

Selbst die konservative „Schlesische Zeitung“ schrieb zunächst objektiv am Ende eines Lebensbildes:

„Auch sonst erkannte Liebknecht trotz seines radikalen theoretischen Standpunktes die Berechtigung, ja Notwendigkeit praktischer Wirkens an; er hielt die parlamentarische Tätigkeit im Interesse der Agitation für nöthig und trat deshalb zu einem gewissen Grade für eine reformatorische Tätigkeit auf dem Boden der bestehenden Verhältnisse ein.“

Die katholische „Schlesische Volkszeitung“ erkennt an:

„Die sozialdemokratische Partei hat damit einen ihrer ältesten und verdienstlichsten Führer verloren. Was man auch von den Anschauungen Liebknechts halten möge, jedenfalls war er ein überzeugter Anhänger der sozialdemokratischen Sache, der selbstlos diente und für die große Opfer gebracht und auch häufige Gefängnisstrafen erlitten hat.“

Dem „General-Anzeiger“ entnehmen wir den Satz:

„Sonst aber werden dem Hingegangenen nicht allein seine Parteigenossen, sondern auch seine politischen Feinde eine hohe persönliche Achtung nicht verkennen können. Der im 75. Lebensjahre Verstorbenen war im Leben ein Charakterkopf und ein eigenständiger Denker, aber er war ein wahrhaft geübter Mann und von vollständigem Charakter.“

So sprechen die Blätter aller Richtungen am Grabe des Mannes, der in Breslau trotz seiner 70 Jahre zu vier

Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Auch dieser Richterpruch hat ihm weder die Liebe seiner Freunde, noch die Verehrung seiner Gegner, noch die Hochachtung seiner Feinde rauben können. Die Weltgeschichte fällt über den Edlen ihren Richterpruch.

*** Wo verlage ich meinen Arbeitgeber?** Diese Frage, die sich die Arbeiter oft genug zu stellen haben, findet jetzt Angesichts der leider an Zahl zunehmenden Innungs-Schiedsgerichte, nicht selten eine unzutreffende Beantwortung. Es sei darauf hingewiesen, daß in Breslau für Fabriken und diejenigen handwerksmäßigen Betriebe, für welche kein Innungs-Schiedsgericht besteht, das Gewerbegericht zuständig ist. Das Bureau desselben befindet sich Roszkowskystraße 12, II; daselbst werden in der Zeit von 8-11 Uhr und 3-6 Uhr Klagen unentgeltlich zum Protokoll des Gerichtsschreibers aufgenommen.

Gesellen und Gehilfen, die bei einem Handwerksmeister beschäftigt sind, haben, falls sie ihren Arbeitgeber verklagen wollen, sich die Frage vorzulegen, ob derselbe einer Innung angehört und ob diese ein Schiedsgericht errichtet hat. Es bestehen nun hier z. B. 11 Innungs-Schiedsgerichte und zwar für die Innungen der Böttcher, Konditoren und Pfefferkücher, Fuhrherren, Gerber, Glaser, Kreischer, Maurer und Steinhauer (Steinmeger), Schlosser und Büchsenmacher, Schneider, Schuhmacher und Tischler.

Die Klage ist, soweit ein Innungs-Schiedsgericht in Betracht kommt, bei dem Vorsitzenden event. dem Stellvertreter desselben schriftlich einzureichen und ist eine Abschrift beizufügen. Nachstehend geben wir die Namen und Adressen der Vorsitzenden und deren Stellvertreter bekannt:

- Böttcher:** Vorsitzender: Obermeister Pohl, Eisenram 13, Stellvertreter: Böttchmeister Klammek, Vorwerkstraße 55.
- Konditoren und Pfefferkücher:** Vorsitzender: Pfefferkücher Anstalt, Friedrichstraße 34, Stellvertreter: Bäckmeister Bruns, Sandstraße 4.
- Fuhrherren:** Vorsitzender: Juwelier Klee, Schweidnitzerstr. 43, Stellvertreter: Tierarzt Heymann, Klotterstraße 97.
- Gerber:** Vorsitzender: Obermeister Jadel, Am großen Wehr 3, Stellvertreter: Gerbermeister Jülich.
- Glaser:** Vorsitzender: Kaufmann Melde, Lehmgrabenstraße 51, Stellvertreter: Glasermeister Viehan, Tauentzienstraße 32b.
- Kreischer:** Vorsitzender: Rentier John, Oberstraße 6, Stellvertreter: Brauereibesitzer Stachs, Reuschstraße 65.
- Maurer und Steinhauer (Steinmeger):** Vorsitzender: Stadtrath Beler, Gartenstraße 35, Stellvertreter: Maurermeister Schürmann, Matthisplatz 20.
- Schlosser und Büchsenmacher:** Vorsitzender: Schlossermeister Brätiner, Wiestergasse 13, Stellvertreter: Zimmermeister Pöhl, Friedrich-Sträßchen 20.
- Schneider:** Vorsitzender: Obermeister Schlum, Königstraße 9, Stellvertreter: Schneidermeister Machowsky, Ohlauerstr. 38.
- Schuhmacher:** Vorsitzender: Maurermeister Schlawig, Taschenstraße 13/15, Stellvertreter: Schuhmachermeister Salzbrunn, Hammerlei 19.
- Tischler:** Vorsitzender: Tischlermeister Puhl, Kleine Domstraße 5, Stellvertreter: Tischlermeister Zwienen, Viktoriastraße 73.

*** Eine Quittung für die Thätigkeit des Genossen Dr. Winter in Beuthen.** Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein hat, wie er in seinem Bericht mittheilt, die Regelung einer Angelegenheit in die Hand genommen, welche für die Arbeiterschaft der ober-schlesischen Montanindustrie von großem Vortheil werden könnte. Er will nämlich für diese Arbeiterschaft die Beschaffung guter und billiger Reichshölze anbahnen und hat zu diesem Zwecke zunächst an alle Berg- und Hüttenverwaltungen seines Bezirks ein Rundschreiben gefandt, mit welchem er die Ansichten derselben zu der Frage, sowie eventuell Mittheilungen über bereits gemachte Erfahrungen auf dem in Rede stehenden Gebiete einholen will.

Es ist eine alte Erfahrung, sagt der Bericht, daß Arbeiter, welche gewissen Rechtskonflikten in die Hände fallen, die größten Schädigungen erfahren. Diese Rechtsbestände sehen weniger auf die Wahrung der Vortheile ihrer Klienten als auf die Erfüllung der eigenen Rechte. Außerdem sehen sie es auch vielfach als ihre Aufgabe an, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Zwietracht zu säen oder zu schüren, um so der letzteren besser für die eigenen Zwecke auszugehen zu können. Wer die tatsächlichen Verhältnisse in den Streitigkeiten kennt, wird wissen, welche Mißstände nach dieser Richtung vorhanden sind. Wenn es gelingen sollte, den Arbeitern ihren Feind der Berg- und Hüttenverwaltung gute und billige Holz zu verschaffen, so würde den Mißständen zu einem guten Theile ein Ende gemacht werden, und wenn die Einrichtungen in Oberschlesien sich bewährte, so könnte sie auch auf andere Gebiete übertragen werden.

Der „Berg- und Hüttenmännische Verein“ stellt sich, als ob er den Bergleuten etwas ganz Neues zu beschreiben hätte. Bekanntlich besteht in Oberschlesien schon seit mehr als zwei Jahren ein Arbeitersekretariat, das allen Arbeitern unentgeltlich Rechtsbelehrung erteilt und sie schon jetzt vor der Ausnutzung durch unwissende Rechtskonsultanten schützt. Die Arbeitgeber kommen auf den guten Gedanken erst jetzt, nachdem Genosse Winter Jahr für Jahr auf die hofflose Lage der Rechtsbelehrung in Oberschlesien hingewiesen hat. Das neue Unternehmen wird auch als Konkurrenz für unser Sekretariat gegründet sein. Die Arbeiter werden aber immer lieber zu dem eigenen Institut gehen, als zu dem der Unternehmer. Die segensreiche Thätigkeit des Genossen Winter hat, darauf sei nochmals ausdrücklich hingewiesen, auch die Unternehmer zu Nachahmung angeregt.

*** Wilhelm Bauer †.** Am Dienstag früh verstarb nach kurzem, schweren Krankenlager Wilhelm Bauer, den die Görlicher Klassenbewußte Arbeiterschaft zu den besten in ihren Reihen zählen durfte. Wilhelm Bauer war seit seiner Jugendzeit dort ansässig. Schon unter dem Sozialistengesetz, wo das Sozialdemokrat-Sein noch andere Fährnisse mit sich brachte als heute, fehlte Bauer nirgends, wenn es galt, für die Partei zu arbeiten. Nieß die Partei damals ihre Getreuen — und sie braucht sie des öfteren! — Wilhelm Bauer fehlte nie. Noch im November vorigen Jahres, als der Görlicher Landvolk mit dem von der Agitationskommission herausgegebenen Landkalender belegt wurde, stellte er, wie stets, seinen Mann. In dem Bewußtsein dessen, was er im Stillen für die sozialdemokratische Partei durch rastlose Thätigkeit geschaffen, sagte er damals scherzend: „Die Reichsbanner warten schon auf mich.“ Reichsbanner war sein Revier, wenn die sozialistischen Elitetruppen ausschwärmten, und dort war er bekannt, der so

oft schon die sozialistische Heilshoffnung in Flugblättern und Kalendern als Apokalypse einer besseren Zukunft hinausgetragen hatte. Daß Wilhelm Bauer dem Görlicher Sozialdemokratischen Wahlverein im Gedenkjahre betrat, ist bei der Ueberzeugung, mit der er unsere Ideale vertrat, selbstverständlich. Daß er nicht nur ein braver Parteigenosse, sondern auch ein guter Arbeiter war, beweist seine 22jährige Thätigkeit in der Görlicher Maschinenbauanstalt. Vor 9 Tagen zeigten sich plötzlich die Symptome einer tödlichen, unheilbaren Krankheit, der Gehirntuberkulose, die ihn in dem knappen Zeitraum einer Woche hinraffte. Auch im Familienleben gilt Bauer als ein Muster. Er hinterläßt nach ungetrübt, glücklicher Ehe eine trauernde Wittve und zwei halbwachsende Kinder. Die Görlicher Parteigenossen werden nicht verfehlen, ihm bei der Beerdigung, die Freitag Mittag 5 Uhr vom Trauerhause Leipzigerstraße 40 aus stattfindet, in großer Zahl das letzte Geleit zu geben. Wilhelm Bauer hat es durch sein reichliches Eintreten für Verbreitung der sozialdemokratischen Anschauungen und Lehren wahrlich verdient! An seinem Grabe mögen die jüngeren Genossen schwören, es ihm gleich thun zu wollen.

Wegen Religionsvergehens ist am 11. April vom Landgericht Beuthen O.S. unser Parteigenosse Johann Dylong in Königs- hütte zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Das Delikt wurde erblickt in der Verbreitung einer in Genf erschienenen polnischen Broschüre „Die Religion des Kapitals“. Die Verbreitung erfolgte hauptsächlich unter den Bergarbeitern der dortigen Gegend. Ein Antragsteller, der die Broschüre auf der Straße laut vorgelesen hat, ist ebenfalls verurtheilt worden. Dylong hat die fragliche Broschüre seit Jahren im Kreise Königs- hütte verbreitet. Das Gericht hat angenommen, daß in der Schrift das Baiterianer, das Ave Maria, das Abendmahl und die Messe verhöhnt werden. — In seiner Revision verwarf Dylong u. A. darauf, daß das Buch seit etwa 10 Jahren erskire und bisher unbeanstandet geblieben sei. — Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung des Rechtsmittels.

*** Hallenschwimmbad.** Durch Beschluß des königlichen Landgerichts, Ferienkammer für Handelsachen vom 4. August cr, ist den Flußbadanstaltsbesitzern, welche Platate tendenziösen Inhalts über Anstaltungsgesetze in den Hallenschwimmbädern ausgehängt hatten, auf Grund des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb, aufgegeben worden, diese Platate von ihren Anstalten zu entfernen, widrigenfalls sie einer Strafe von 500 Mk. verfallen.

*** Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswochen vom 29. Juli bis 4. August 1900 sind 70 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 249 Kinder geboren. Davon waren 217 ehelich, 32 unehelich, 240 lebend geboren (113 männlich, 127 weiblich), 9 todtgeboren (5 männlich, 4 weiblich). Einrückte der nachträglich gemeldeten sind 270 Sterbefälle (155 männliche, 115 weibliche) in der Berichtswochen vorgekommen. Todesursachen: Scharlach —, Masern und Röttheln 1, Kose —, Diphtherie —, Group —, Wochenbettfieber 1, Keuchhusten 3, Unterleibstypus 2, Ruhr —, Brechdurchfall 21, Magen- und Darmkatarrh 82, andere acute Darmkrankheiten 1, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infektionskrankheiten 2, Krebs 7, Gehirnschlag 7, Krämpfe 18, andere Krankheiten des Gehirns 6, Lungenschwindsucht 20, Lungen- und Brusthöhlen-Entzündung 18, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane —, andere Krankheiten der Athmungsorgane 7, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 14, alle übrigen Krankheiten 47, Berührungung 4, Selbstmord 4, Todschlag —, Unbekannt 5.

*** Neues Sommer-Theater.** (Direktion Alfred Palm.) Heute Abend wird Adolph Arronze's „Rompageona“ mit Frau Elise Lehmann als Marke gegeben. Diese Rolle hat Frau Lehmann bekanntlich unter der Direktion des Autors am Deutschen Theater in Berlin gespielt. Morgen Freitag wird die Reihe der Gastspiel-Vorstellungen unterbrochen und wird der erfolgreiche Einakter „Der Kammerjänger“ von Franz Bedelind im Verein mit dem vielbelächtenen Cauff-Jacoby'schen Schwank „Die Goldgrube“ zur Aufführung gelangen. Diese Unterbrechung des Gastspiels muß eintreten, um Zeit zu Proben für die am Sonnabend erstmalig in Scene gehende Komödie „Gretche's Gluck“ von Emil Marriot zu gewinnen, in welcher Elise Lehmann die Hauptrolle der Gretche spielt.

*** Fabrik-Erweiterung.** Die Schlesische Spinnpapierfabrik von Fingerhut u. Co., Gartenstraße 20, hat in Folge Vergrößerung des Betriebes einen Theil ihres Personals in dem Hausgründerstraße 37 untergebracht.

*** Zur Rekognoszierung.** Am 26. v. M., Nachmittags, ist bei der Werdorferleise die Leiche eines 30-35jährigen Mannes gelandet worden. Die Leiche konnte nur wenige Tage im Wasser gelassen haben. Dieselbe trug dunkle Hufe, weiße, schwarzgestreifte Hemd, graue Strümpfe und lederne Schnürschuhe.

*** Von Radfahrern überfahren.** Am Dienstag wurde auf der Klosterstraße ein Schüler durch einen rabelnden Hausdiener zu Boden geschleudert. Der Knabe, der eine Wunde an der Seite erlitten hatte, suchte im Krankenhause der Barbaritzger Brüder Hilfe nach. — Auf der Matthisplatzstraße wurde ein Schulmädchen durch einen rabelnden Steingrubdrehler umgefahren und gleichfalls verletzt. Beide Radfahrer sollen in überaus schnellem Tempo gefahren sein, ein Unheilstand, aber den im Publikum immer wieder Klage geführt wird.

*** Aus dem Fenster gesprungen.** Am 5. d. Mts. wurde auf dem Herdamer Mittelwege ein acht Jahre alter Knabe durch einen etwa sechzehn Jahre alten Burschen verfehlt. In seiner Angst stürzte der Knabe in ein im Abbruch befindliches Haus und sprang, als ihm sein Verfolger nahe war, aus einem Fenster im ersten Stock auf die Straße, wobei er sich den rechten Fuß verletzete. Der Knabe wurde in dem Kinder-Hospitale „St. Anna“ untergebracht.

*** Unfall.** In der Nacht zum 8. d. M. kam auf dem Oberschlesischen Bahnhof ein Lösser beim Verlassen eines Zuges zu Fall und verletzte sich an der rechten Schulter. Da er bald darauf auch noch von Krämpfen befallen wurde, wurde er dem Altschleierhospitale zugeführt.

*** Selbstmord.** Am 4. d. Mts. nahm ein auf der Delsnerstraße wohnender Arbeiter ein größeres Quantum Schwefelkieserlgrün zu sich. Der Einwirkung dieses Giftes ist er am nächsten Tag erlegen.

*** Vermißt werden seit dem 4. d. Mts. die 11jährige Emma Pätzke, Hubenstraße 59, und seit dem 5. d. M. die Schlosserfrau Ida Hölbel, Brodaustraße 10.**

*** Verirrt angetroffen wurde am 7. d. M. ein mit blauem Kleid bekleidetes 3jähriges Mädchen.**

*** Die Schlosserfrau Ida Hölbel, welche Brodaustraße 10 gemohnt hat, wird seit dem 5. d. Mts. vermißt. Sie ist 58 Jahre alt und ist mit blau-weiß gepunktetem Kleid, schwarzem Umhang und schwarzem Strohhut bekleidet.**

*** Von der Feuerwehr wird gemeldet: Dienstag nach 8 Uhr geriet in einer Wohnstube des 3. Stock's Baderstraße 53 durch unvorsichtiges Urgeben mit Licht eine Gardine in Brand. Vom Feuer litten außerdem noch ein Schrank, eine Nähmaschine und ein Stuhl. — Kurz vor 9 Uhr rückte die Feuerwehr nach Kreuzstraße 4, wo auf dem Treppendest im 1. Stock des rechten Seitenflügels auf nicht ermittelte Weise eine Quantität Sägespähne und weiches Stroh in Brand gerathen waren. — Heute 8 1/2 Uhr löschte auf der Straße vor dem Granthofk Cagatsburg 1 Hippalt über und entzündete sich an der Feuerung; — um 8 Uhr 30 Min. wurde die Feuerwehr nach Borwitzerstraße 35 gerufen. Auf der Straße war Feuer übergröcht und in Brand gerathen. — In allen 4 Fällen war bei Ankunft der Feuerwehr die Gefahr schon beseitigt.**

